

Per Bus in den Tod

GEDENKEN Wie Mitarbeiter und Bewohner von Schloss Hoym an das grausame Schicksal von 299 Bewohnern erinnern.

VON KERSTIN BEIER

HOYM/MZ - Die Nazi-Schergen kamen mit grauen Bussen, deren Scheiben hatten sie sorgsam abgeklebt. Es waren Busse, die ihre Passagiere geradewegs in den Tod fuhren. Zwischen 1939 und 1941 sind alle 322 Patienten aus Schloss Hoym, darunter alle Kinder, über Zwischenstationen in Tötungsanstalten gebracht worden - die meisten nach Bernburg. Dort fielen 299 Männer, Frauen und Kinder aus Hoym dem sogenannten Euthanasieprogramm zum Opfer. Rudolf Weissenborn war erst fünf Jahre alt, als er im Gas umgebracht wurde. Er dürfte zu den jüngsten Opfern von Schloss Hoym gehört haben, weil seines und das Leben der anderen behinderten Bewohner in den Augen der Nazis „unwert“ gewesen ist.

Dem kleinen Rudolf ist seit Montag eine Tonplatte gewidmet. „Hier lebte Weissenborn, Rudolf, ermordet mit fünf Jahren in Bernburg“ steht auf der orangefelben Scheibe. Im Rahmen einer Gedenkveranstaltung im Schloss ist sie zwischen die Pflastersteine auf dem Gelände der Einrichtung gesetzt worden. „Die unperfekt in Handarbeit eingravierte Schrift soll einen bewussten Gegensatz bilden zur durchorganisierten Menschenvernichtung“, sagt Thomas Schilling, der im Schloss Hoym als pädagogischer Leiter arbeitet.

Die Stiftung Schloss Hoym beteiligt sich in jedem Jahr an dem bundesweiten Gedenktag aus Anlass der Befreiung des KZ Auschwitz-Birkenau am 27. Januar 1945. Und dies aus tiefer Überzeugung, dass es nicht darum geht, „jedes Jahr ein neues Mahnmal aufzustellen“, sagt Geschäftsführer René Strutzberg und zitiert den ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog, der mahnte, „eine Form der Erinnerung zu finden, die in die Zukunft wirkt.“

Thomas Schilling sagt, dass die Täter viel dafür getan haben, „die Menschen hinter Scheindiagnosen verschwinden zu lassen und gesichtslos zu machen.“ Deshalb sei von vielen nicht viel mehr bekannt als der Name und das Alter, in dem sie den Tod fanden. Oft fehlt sogar das Alter. „Es gibt nur wenige bis keine Fotos, keine Quellen wie Briefe oder Zeichnungen, kein Grab.“ Deshalb sei in Anlehnung an die Stolperstein-Aktion, die vom Künstler Gunter Demnig initiiert wurde, die Idee mit den „Stolperplatten“ in Schloss Hoym entstanden.

Und noch eine weitere Aktion möchte die Schloß-Stiftung unterstützen: Unter dem Hashtag #WeRemember - Wir erinnern (uns) - engagieren sich zum Holocaust-Gedenktag Millionen Men-



Tomas Martinus, im Schloss für Geschichte zuständig, zementiert die Platte ein.

FOTOS: KERSTIN BEIER



Eine Platte für den kleinen Rudolf.



Die Gäste unterstützen die „#WERemember“-Kampagne.

schen weltweit für die Erinnerung an den Mord an sechs Millionen Juden.

Der Platte für den kleinen Rudolf sollen noch viele weitere folgen, um die Erinnerung an die so grausam Getöteten wachzuhalten. Sie werden ganz bewusst dort

liegen, wo die Opfer höchstwahrscheinlich oft entlanggegangen sind. Man wird nicht im buchstäblichen Sinn über sie stolpern. Im übertragenen Sinne schon. „Man stolpert mit dem Hirn und mit dem Herzen“, sagte Gunter Demnig. Zum Abschluss der Feier-

stunde legten der Vorstand der Stiftung sowie eine Abordnung der Stadt ein Blumengebinde am Gedenkort mit den Namen aller 299 Opfer nieder, der auf dem Schlossgelände an das dunkelste Kapitel in der Geschichte der Einrichtung erinnern soll.